

Fachsymposium : Forschung und medizinische Hilfe stehen erst am Anfang : Demenz - eine soziale Zeitbombe?

Autor(en): **Ritter, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachsymposium: Forschung und medizinische Hilfe stehen erst am Anfang

Demenz – eine soziale Zeitbombe?

■ Erika Ritter

Erweist sich die statistisch aufgezeigte Zunahme von dementiellen Erkrankungen bereits in naher Zukunft als grosses Problem? Lässt sich mit Mischformen in den Heimen die Situation entschärfen, und wie wird man den an Demenz erkrankten Menschen wirklich gerecht? Über 100 Anwesende eines Fachsymposiums in Sarnen beschäftigten sich mit diesen Fragen.

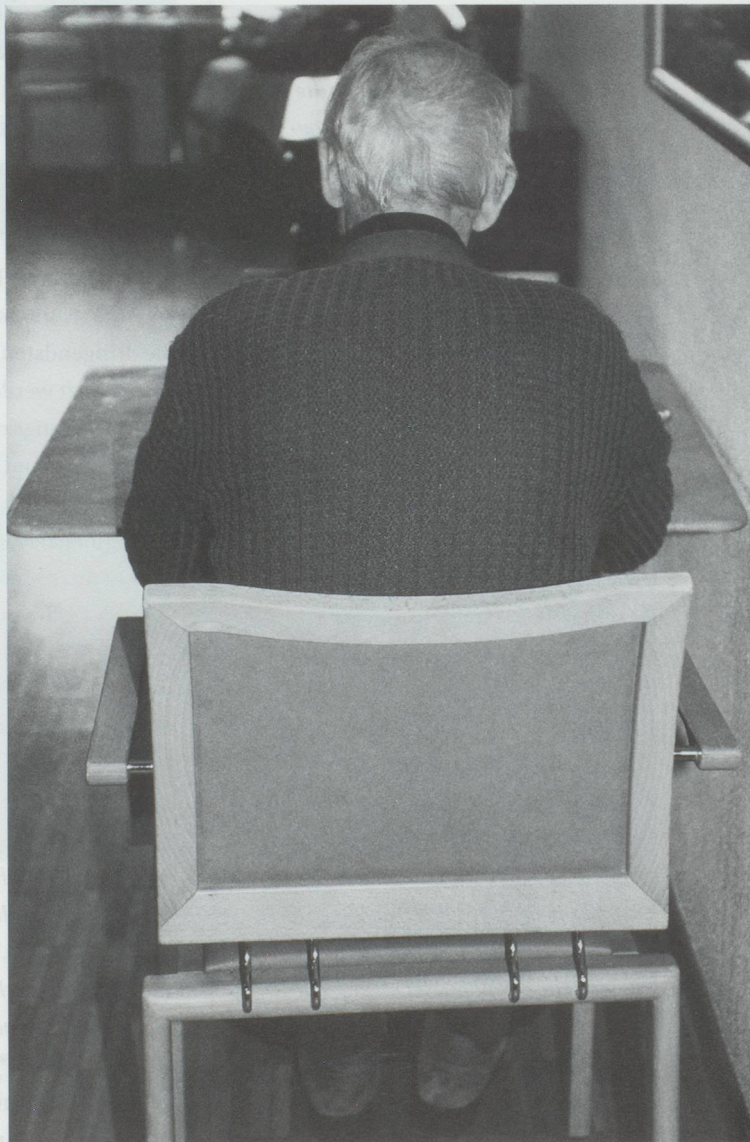
In der Schweiz leben derzeit rund 89 000 Menschen unter Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz. Pro Jahr kommen schätzungsweise 21 000 neue Fälle dazu. Der Sarner Stiftungsrat der Senioren-Residenz «Am Schärme» sieht sich konkret mit den daraus resultierenden Problemen dieser Krankheit konfrontiert und beschloss daher, Ende November eine öffentliche, vertiefte Auseinandersetzung mit diesen Fragen zu organisieren. «Die Bevölkerung wird immer älter und es gibt noch keine Mittel, um Demenzerkrankungen zu heilen oder dagegen vorzubeugen», sagte Brigitte Martensson, Zentralsekretärin der Schweizerischen Alzheimervereinigung (ALZ), in Sarnen. Für das Jahr 2020 müsse deshalb mit mehr als 115 000 Demenzbetroffenen gerechnet werden. Der Krankheitsverlauf, der unausweichlich zu einer vollständigen Abhängigkeit vom sozialen Umfeld führt, dauert im Durchschnitt acht bis neun Jahre. «Man sagt, dass Alzheimer auch die Krankheit der Angehörigen

sei. Emotional stark involviert, nehmen sie die äusserst belastende Pflege und Betreuung auf sich und müssen gleichzeitig von der gewohnten Beziehung zum Kranken Abschied nehmen.» Experten schätzen, dass

pro Krankheitsfall mindestens drei Personen aus der engeren Umgebung sehr stark betroffen sind. Das heisst, dass rund 300 000 direkt betroffene Angehörige sich ebenfalls mit der Krankheit auseinandersetzen müssen.

Bisher gibt es noch keine Medikamente, um Demenzerkrankungen zu heilen oder dagegen vorzubeugen.

Fotos: rr



Belastung für die Angehörigen

55 000 Demenzbetroffene (rund 60 Prozent) leben zu Hause und werden zu einem grossen Teil von den Angehörigen betreut. Dabei verschlechtert sich deren eigene Gesundheit. Schweizer Untersuchungen zufolge leiden 44 Prozent der pflegenden Angehörigen an Angstzuständen, 20 Prozent an Depressionen und etwa 70 Prozent an erheblichen körperlichen Gesundheitsproblemen. Es sind allerdings grosse kantonale Unterschiede zu verzeichnen in Bezug auf die Tendenzen «Pflege zu Hause» oder «Unterbringung im Heim.»

16 000 Demenzbetroffene leben allein. «Die Bevölkerung wird immer älter und die Lebensformen verändern sich. Der steigende Anteil älterer Menschen, immer mehr allein lebende ältere Menschen, die Entwicklung der Rolle der Frau in der Gesellschaft, geografische Distanz zur Familie – alles deutet darauf hin, dass es immer weniger Angehörige für die Pflege von Demenzbetroffenen geben wird», zitierte Martensson aus der Broschüre der ALZ «Leben mit Demenz in der Schweiz» und wies darauf hin, dass Angehörige oft keine freie Wahl haben und gezwungen sind, die Pflege zu übernehmen – «was zu menschlichen Tragödien führen kann.» Die Schweizerische Alzheimervereinigung engagiert sich daher für ein dichtes und flexibles Unterstützungsnetz und setzt sich ein für Menschen, die an einer Demenzerkrankung leiden und für deren Angehörige. Ihr Ziel ist die Erhaltung der Würde von Menschen mit einer Demenz sowie die Verbesserung der Lebensqualität der Angehörigen.

Viele Fragen

Die Thematik geht alle an. «Diese Menschen leben hier mit uns», betonte Brigitte Martensson. «Und sie leben sogar lange Jahre. Und die Fragen kenne ich: Wo und wie kann der Be-

troffene eine Differenzialdiagnose erhalten? Wo bekommt er Gedächtnis- und andere Formen von Alltagstraining? Welche Unterstützung finden Hausärzte in der schwierigen Aufgabe, einen an Demenz erkrankten Menschen zu betreuen? Wie viele Tagesplätze gibt es – und sind sie demenzgerecht? Welche Angebote können betreuende Angehörige erhalten: Tagesaufenthalt, Ferienaufenthalt, Hilfe zu Hause, Angehörigengruppe, Seminare? Bieten die Heime Demenzwohneinheiten an?

Heute sind sich alle Spezialisten einig, dass weder Mitbewohner einer Institution, noch Personal und Angehörige gemischte Wohneinheiten/ Wohngruppen wünschen. So sollen auch «Am Schärme» durch entsprechende Umbauten Wohneinheiten für Demenzbetroffene geschaffen werden.

Die ALZ hat 2001 einen ersten Bericht zur «Grundversorgung Demenz» publiziert. Dieser enthält eine qualitative Beschreibung der Hilfs- und Unterstützungsangebote für Demenzkranke und ihre Angehörigen im ambulanten und teilstationären Bereich. Im September 2003 wurde ein zweiter Bericht «Wegweiser für die Zukunft» fertig gestellt. Darin wird versucht, den quantitativen Bedarf zu beziffern um die Planung der geeigneten Massnahmen zu ermöglichen.

«Ein extrem wertvoller Einsatz»

Prof. Dr. Christoph Hock ist Chefarzt an der Abteilung für Psychiatrische Forschung der psychiatrischen Uniklinik Zürich. Er zeigte in Sarnen die Chancen und Grenzen der ärztlichen Therapie und den Stand der aktuellen Forschung auf. «Betreuende und Pflegende leisten einen extrem wertvollen Einsatz», betonte er. Denn die Forschung und medizinische Hilfe steht nach wie vor am Anfang. «Man» hat allerdings wissenschaftliche Erklärun-

gen zu den Plaques und anderen Ablagerungen im menschlichen Hirn gefunden, hat Medikamente zu Hand, die den Krankheitsverlauf verlangsamen und die Abbaukurve verschieben – aber nach wie vor gibt es keine Möglichkeit, dementielle Veränderungen zum Verschwinden zu bringen oder gar mit einer Immunisierung (Impfung) vorzubeugen. Der Gedächtnisverlust mit dem Verlust von Orientierungsfähigkeit und Sprachvermögen, die Einbusse der Alltagskompetenz und letztlich die Verhaltensveränderung kennzeichnen nach wie vor den Krankheitsverlauf. «Die Therapie sollte bei den ersten klinischen Anzeichen einsetzen», gab Hock seiner Hoffnung auf wirkungsvolle medizinische Unterstützung Ausdruck. Nur: «Die Dunkelziffer unerfasster Erkrankungen ist gross.» Viele Patientinnen und Patienten weisen mit fortschreitender Erkrankung eine Multimorbidität auf mit entsprechendem Betreuungsbedarf. Das würde heissen:

- Integrierte individualisierte Therapiekonzepte
- Pharmazeutische Unterstützung
- Altersspezifische Psychologie und Psychiatrie
- Sozio- und Milieuthérapie
- Präventionskonzepte
- Gedächtnistraining
- Aktivierungstherapie

Kernfragen für die Institutionen

«Aber wie erkläre ich Demenzbetroffenen die Notwendigkeit einer bestimmten Intervention?», stellte Dr. med. Christoph Held die Frage. «Wie gehe ich vor, wenn Kommunikation und Umgang geprägt sind von Zerfall, Leere und Verlust, wenn mein Partner als «menschliche Hülle» bezeichnet wird? Auch Demenzbetroffene haben Gedanken und Gefühle. Auch wenn sich die Kommunikation als schwierig erweist, die unmittelbare Umgebung hat einen grossen Einfluss auf die

Hausw. Betriebsleiterin

Optimieren Sie den hauswirtschaftlichen Einkauf!

**Berufsmode
Bettwäsche
Patientenwäsche
OP-Artikel
Spezialartikel**

Ob für die kurzfristige Kleinmengen-Bestellung oder für die gesamtheitliche Konzeptlösung, ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis optimiert Ihren Textileinkauf.

Und eine Offertanfrage lohnt sich immer!

wimo

Schweizer Hersteller

4852 Rothrist
Tel. 062 794 15 44
Fax 062 794 41 44
info@wimoag.ch

FHS Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel

basis
Basler Institut für Sozialforschung
und Sozialplanung

Fachseminare – eine Auswahl

Das MitarbeiterInnengespräch

Als Führungsinstrument entwickeln

Daten 27. und 28. Januar 2004

Lösungs- und ressourcenorientierte Teamentwicklung

Von der Problemzentrierung zur Lösungsorientierung:

Vorgehen, Instrumente, Methoden, Stolpersteine

Daten 8., 9. und 29. März, 27. Mai 2004

Einführung in das Sozialmarketing

Grundlagen und Einblicke in das CRM und die PR

Daten 6 Tage ab 10. März 2004,

2-tägige Themenblöcke auch einzeln belegbar

Umgang mit Aggression und Gewalt

Fachwissen und konkrete Interventionen für den Umgang mit «schwierigen» KlientInnen

Daten 10. und 11. März 2004

Kreative Interventionen

Theater- und Gestaltpädagogik zur Erweiterung des Methodenrepertoires

Daten 12. und 13. März 2004

Psychodramatische Interventionsstrategien

Spielerische Methode und lustvoller Zugang zu neuen Handlungskompetenzen

Daten 28.–30. April 2004

Weitere Informationen bei:

Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, *basis*,

Thiersteinerallee 57, 4053 Basel

Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95

basis@fhsbb.ch, www.fhsbb.ch

Grosse Auswahl... kleine Preise!

Bleiben Sie mobil mit einem Rollator!



Rollator Modell Ergo
Inkl. Sitz, Korb und pannensicherer Bereifung. Farbe rot oder blau.
Preis: Fr. 297.20 inkl. MwSt.



Rollator Modell WK018
Inkl. Sitz, Korb, pannensicherer Bereifung und gepolsterter Rückenlehne. Farbe blau.
Preis: Fr. 300.20 inkl. MwSt.

Aktuelle Aktionen immer unter www.gloorrehab.ch!

Dies sind nur zwei Beispiele aus unserem grossen Sortiment. Sie finden bei uns auch andere Gehhilfen, Hilfen für Bad/WC/Dusche, Patientenlifter, Rollstühle in grosser Auswahl und vieles mehr. Verlangen Sie die kostenlosen Unterlagen.

Gloor Rehabilitation & Co AG

Mattenweg 222 CH - 4458 Eptingen
Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53
www.gloorrehab.ch mail@gloorrehab.ch



Brigitte Martensson,
Zentralsekretärin der Schweizerischen
Alzheimervereinigung.

Möglichkeiten eben dieser Kommunikation.» Gerade bei der Schwächung der Abwehrmechanismen und der Ich-Kontrolle ist der Patient auf das verständnisvolle Gegenüber angewiesen. Doch bei den Angehörigen führt die Veränderung zu Angst und Abwehr, bringt anspruchsvolle Forderungen mit sich. «Empathie, Wertschätzung, gültig erklären was nicht nachvollziehbar ist, möglicherweise mit helfen bei der Verarbeitung und Bewältigung früherer Lebensphasen – das alles lässt sich nicht einfach so herstellen.» Wo steht der betroffene Mensch? Wo kann und muss ich ihn abholen? Diese Fragen stellen sich nicht nur den Angehörigen, sondern auch den Betreuenden in Institutionen und bedingen Veränderungen im Betreuungsalltag.

Auf Grund seiner Erfahrungen als langjähriger Heim- und Konsiliararzt im gerontopsychiatrischen Krankenhaus «Sonnweid», Wetzikon und in den Pflegezentren Entlisberg, Zürich und Seeblick, Stäfa, vermittelte

Christoph Held einen verständlichen Einblick in den Umgang mit demenziell Erkrankten, beurteilte den Stand und die Entwicklung im Bereich der nichtmedikamentösen Strategien und zeigte neue Möglichkeiten und Methoden zur Verbesserung der Kommunikation mit Demenzbetroffenen auf.

Ein Podiumsgespräch mit den Referenten und der Referentin unter Einbezug des Publikums zeigte die «noch» vielen offenen und drängenden Fragen auf. «Ist sich eigentlich die Politik bewusst, was da auf die Gesellschaft zukommt, vor allem die finanziellen Folgen», wollte ein Anwesender vom Obwald-

ner CVP-Nationalrat Adrian Imfeld wissen. «Die Auswirkungen der durch Frau Martensson aufgezeigten Entwicklungen waren bisher nur den Gesundheitsspezialisten im Parlament bekannt. Mit zunehmender Aufklärung, nicht zuletzt durch die Schweizerische Alzheimervereinigung, werden sich die Politiker langsam aber sicher bewusst, was in diesem Bereich auf unsere Gesellschaft zukommt. Wobei auch hier wieder darauf hinzuweisen ist, dass die dementiellen Erkrankungen nur eines von mehreren grossen Problemen im Gesundheitswesen darstellt», gab Imfeld zur Antwort. ■

Bei der Schweizerischen Alzheimervereinigung sind erhältlich: «Leben mit Demenz, Tipps für Angehörige und Betreuende», «Leben mit Demenz in der Schweiz, Eckdaten», Dossier: «Betreuende Angehörige».

Anfragen und weitere Informationen bei:
Schweizerische Alzheimervereinigung,
Rue des Pecheurs 8, 1400 Yverdon-les-Bains,
Telefon: 024 426 20 00, alz@bluewin.ch.

Ebenfalls neu auf dem Büchermarkt: Ulrich Schindler, Herausgeber; «Die Pflege demenziell Erkrankter neu erleben», Mäeutik im Praxisalltag, Vincentz Verlag, ISBN 3-87870-300-7.

Buchtipp: «Das demenzgerechte Heim»

Christoph Held hat auf der Basis der drei Welten (kognitive Erfolglosigkeit, kognitive Ziellosigkeit und kognitive Schutzlosigkeit) zusammen mit Doris Ermini-Fünfschilling ein Buch verfasst: «Das demenzgerechte Heim», Lebensraumgestaltung, Betreuung und Pflege für Menschen mit leichter, mittelschwerer und schwerer Alzheimerkrankheit.

Kompetent, praxisbezogen und umfassend vermittelt das Buch eine vorbildliche Kultur der Heimbetreuung. In einer zugänglichen Sprache werden die Leser mit der Alzheimerkrankheit und dem Leben im Heim vertraut gemacht. Auch heikle Themen, Tabus und Schwierigkeiten werden angesprochen. Noch immer wird Demenz als wichtigste Ursache der Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit in der Altersarbeit, vor allem bei der Planung und im Betrieb von Altersinstitutionen, verdrängt und verschwiegen. Das Werk wendet sich deshalb ebenso an Pflegepersonal, Heimleiter und Ärzte wie an Architekten und Mitglieder von Behörden, die an der Planung eines Heims beteiligt sind. Nicht zuletzt stellt es einen ausgezeichneten Ratgeber für die Angehörigen Demenzbetroffener dar.

Christoph Held, Doris Ermini-Fünfschilling, «Das demenzgerechte Heim», ISBN 3-8055-7622-6